

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Halbesr. monatl. 70 Pf., vierteljährl. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 Pf., vierteljährl. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährl. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietheile in Wiesbaden 20 Pf.
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Resttheile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnements: Nr. 120,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 819.

661 Abend-Ausgabe.

Dienstag, 29. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

Fortschritte im Westen und Osten.

Siegreicher deutscher Vorstoß bei Apremont. — Zurückweisung starker Angriffe und Gefangennahme von mehreren hundert Franzosen. — In Polen wird der deutsche Angriff erfolgreich vorgetragen.

Japan.

Nachdem es trotz der ziffernmäßigen Uebermacht unseren verbündeten Feinden nicht gelungen ist, die in ihren Ländern stehenden deutschen Truppen zurückzudrängen, sich vielmehr bei ihnen im Osten wie im Westen Anzeichen ernstlicher Ermüdung fundgeben, taucht mehr und mehr die Sehnsucht nach dem Freund im fernen Osten auf, in der Hoffnung, daß Unterstützung von dieser Seite es vielleicht schaffen könnte. Insbesondere war es der frühere französische Minister des Aeußern, Pichon, zuvor Gesandter in Petersburg, der nicht müde wurde und noch wird, die Hilfe der Japs den maßgebenden Stellen dringend ans Herz zu legen. Hier scheint aber die Geneigtheit keine sonderlich große zu sein, weil man aus der Entsendung japanischer Truppen nach Europa unübersichtbare Folgen befürchtet. Am ehesten dürfte man wohl in Petersburg hierzu geneigt sein, in der Hoffnung, mit einer halben Million Hilfstruppen die Deutschen zu erdrücken. Aber trotz des Bündnisses will man anscheinend in London und auch in Paris nicht so recht daran, da eine derartige Hilfsleistung seitens Japans natürlich nicht umsonst geleistet würde. Ganz abgesehen von den ungeheuren Transportkosten, die selbstverständlich die Entente-Mächte zu begleichen hätten, würde sich die japanische Regierung irgendwelche Zugeständnisse machen lassen. Insbesondere würde wohl das Verlangen gestellt werden, als gleichberechtigte Macht in den Dreiverband einzutreten, und außerdem würde es sich auch durch Landwerbungen entschädigen lassen wollen, wenn auch zehnmal sehr demotiviert wird, daß Rußland und Japan sich hinsichtlich der Ueberlassung der anderen Hälfte der Insel Sachalin geeinigt hätten. All das sind aber mehr oder minder akademische Erörterungen, so lange die japanische Regierung auf ihrem angeblichen jetzigen Standpunkt stehen bleibt, in den europäischen Krieg nicht einzugreifen. Gegenüber diesen Erklärungen ist angesichts der japanischen Verschlagenheit immerhin Vorsicht geboten, denn es wäre nicht ausgeschlossen, daß diese Mitteilung in der Absicht verbreitet wird, eine japanische Expedition vorzubereiten und die Deutschen inzwischen in Sicherheit zu wiegen. Freilich ist die Wahrscheinlichkeit eine größere, daß aus Gründen verschiedener Art die Japaner davon Abstand nehmen werden, sich in ein so folgenschweres Abenteuer einzulassen. Es kann als fraglich gelten, ob den ungeheuren Opfern das Ergebnis gleichwertig sein würde, und überdies wäre Japan in der Lage, sich Landwerb in Ostasien viel billiger, ja kostenlos zu verschaffen. Es brauchte nur Rußland oder England oder Frankreich zu drohen, östasiatischen Besitz eines dieser Länder zu besetzen, und unter den obwaltenden Umständen würde man sich dort zu irgendwelchen Zugeständnissen recht schnell bereit zeigen. Die Japs versprechen zu gut zu rechnen, um sich das nicht selbst zu sagen. Dazu kommt noch, daß im japanischen Volke selbst keine sonderliche Kriegslust herrscht; die jetzt erfolgte Ablehnung der geforderten Heeresvermehrung seitens des Parlaments und die sich anschließende Auflösung desselben sind ein deutliches Zeichen für die Volksstimmung. Esingtau, nach dem man seit Jahren sehr schüchtern geschickt hat, befindet sich jetzt in japanischem Besitz, und daran hat man vorläufig genug. Aber selbst wenn man sich in Tokio doch angesichts wertvoller Zugeständnisse der Ententemächte tatsächlich entschließen sollte, eine Expedition nach Europa zu entsenden, so würde das uns nicht weiter zu schrecken vermögen, wir würden auch mit den Japs fertig zu werden wissen!

Der Schrei nach den Japanern.

Rom, 29. Dez. (Tel. Gr. Bl.)
Aus Paris wird gemeldet, daß die diplomatischen Verhandlungen über die Entsendung eines japanischen Heeres fort dauern. Allerdings werde eine etwaige Intervention Japans durch den jetzt begonnenen Wahlkampf verzögert.

Amtl. Tagesbericht vom 29. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. Dez., vorm. (Amil.)
Bei Nienport und südlich Opern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden.

Mehrfach starke französische Angriffe nordwestlich St. Moncheville wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen; dabei machten wir einige hundert Gefangene.

Ein Vorstoß aus Bois Brulé, westlich Apremont, führte unter Erbeutung von drei Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens.

Französische Angriffe westlich Senheim wurden abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung.

Am Bzura- und Rawkaabschnitt schreitet unser Angriff fort. In der Gegend südlich Inowłoda wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Rom, 29. Dez. (Tel. Gr. Bl.)

Der hiesige japanische Botschafter demonstriert energisch das Verlangen, wonach der Dreiverband Japan um eine Intervention in Europa ersucht hätte. Der Botschafter fügt hinzu, seines Erachtens wäre es jedenfalls ausgeschlossen, daß die japanische Regierung einem solchen Ersuchen, wenn es gestellt werden sollte, stattgeben wird.

Schwere Meinungsverschiedenheiten in Japan.

Basel, 28. Dez. (Mittagst. Wolff-Tele.)

Nach einer Meldung aus Tokio ist es im japanischen Parlament vor der Auflösung zu kühnen Szenen gekommen. Die Verteidiger der Inselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der deputierte Shibawa, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Das Zurückgehen der Franzosen in Elsch.

Zürich, 29. Dez. (T. N. Tel.)

Der „Tagesanzeiger“ meldet von der elschässischen Grenze: Die Räumung der elschässischen Gebiete vom Feinde schreitet fort. Oberhalb Martkirch auf der Höhe von St. Dis wurden die Franzosen gegen Geradmer zurückgedrängt. Der Bahnhof von St. Leonhardt, ein wichtiger Stützpunkt für die Franzosen, ist von den Deutschen besetzt worden. Um diese Stellung wurde sehr gekämpft. St. Leonhardt liegt auf französischem Boden und man beherrscht von hier aus die ganzen Vogesen nach der deutschen und nach der französischen Seite.

Von der französischen Luftflotte.

Rom, 28. Dez. (Tel. Gr. Bl.)

Im französischen Heer sind nach einer Pariser Meldung neue Zweidecker mit besonders starkem Scheinwerfer eingeführt worden.

Dienze (Lothringen), 29. Dez. (T. N. Tel.)

Gebern erlitten zwei feindliche Flieger über Dienze. Der eine warf in westlicher Richtung über die Saline und das Gaswerk Bomben ab, von denen eine in die Saline fiel und einen Arbeiter tötete.

Beschickung von Nancy aus der Luft.

Genf, 29. Dez. (Tel. Gr. Bl.)

Ueber die Beschickung von Nancy durch deutsche Flieger und Zeppeline wird im Pariser „Journal“ berichtet:

Während der Weihnachtsfeiertage hörte der Kanonenbrummen in der Umgebung der Stadt nicht auf. Schwere französische Artillerie griff den Feind in der Richtung von Seille an. Am Freitag Morgen 9 Uhr überflog eine deutsche Taube Nancy und schleuderte zwei Bomben ab, die nur Materialschaden anrichteten; die eine fiel in die Rue du mont deserte, die zweite durchschlug das Dach des Postgebäudes. Die Bevölkerung, die sich infolge ununterbrochener Kanonenbrummens in großer Aufregung befand, wurde am Samstag Morgen 5 Uhr 20 durch eine furchtbare Explosion erschreckt. Diesmal hatte ein Zeppelin einen Besuch ab. Er überflog die Stadt in geringer Höhe; sein Ziel war der Bahnhof, in dessen Nähe die erste Bombe niederfiel. Anstatt aber den Gleisen nach zu fliegen, schlug er die Richtung von West nach Ost ein, nach dem Carnot-Platz, Conservatoriumsplatz und dem Bahnhof de la perrière, wo er überall zahlreiche Bomben herabschleuderte. Zwölf Personen wurden getötet oder verletzt. Das in der Rue de la source gelegene und vom General Laville bewohnte Haus hat besonders gelitten, ebenso auch die Basilika St. Eupre. Etwa 12 Häuser wurden mehr oder weniger beschädigt.

Frische indische Truppen in Frankreich?

Mailand, 28. Dez. (Tel. Gr. Bl.)

Die Mannschaft des von New York in San Remo eingetroffenen Dampfers „Maffei“ berichtet, daß in Marseille 25 Dampfer indische Truppen gelandet haben.

Explosion in einer französischen Sprengstofffabrik.

Berlin, 29. Dez. (Tel. Gr. Bl.)

Vor mehreren Monaten waren in der französischen Presse Andeutungen über ein in seiner Wirkung angeblich beispielloses neues Sprengmittel aufgetaucht, als dessen Erfinder der bekannte Chemiker Turpin genannt wurde. Die Angaben über die Eigenschaften des Stoffes klangen so märchenhaft, daß sie selbst für die lebhafteste französische Fantasie ein starkes Bild bedeuteten. An der Tatsache, daß dem Erfinder des Melinit eine neue Zusammenfassung von Explosivstoffen gelungen ist, mag aber doch etwas Wahres sein, denn anscheinend ist die Fabrik, in der Turpin den geheimnisvollen Stoff hergestellt hat, der Schauplatz eines schweren Unglücks geworden. Ein Privattelegramm des „L. N.“ aus Zürich berichtet: Nach einer Meldung aus St. Gervais ereignete sich in der Sprengstofffabrik von Cheddes, 5 Kilometer von St. Gervais, eine gewaltige Explosion. In dieser Fabrik wird der Sprengstoff Cheddite hergestellt, der bereits in großen Mengen für die französische Armee Verwendung findet. Seit einiger Zeit wird dort auch Turpin angefertigt, das seinen Namen von seinem Erfinder Turpin hat. Die Fabrik beschäftigte bisher etwa 500 Arbeiter, es sollten aber noch etwa 300 neue Arbeiter eintreten. Die französischen Militärbehörden haben sich an die Genfer Legation um Hilfe gewandt. Die Fabrik lieferte in der letzten Zeit täglich bis zu 14 Millionen Turpin an die französische Armee. Da die telegraphischen und die telefonischen Verbindungen mit Savoyen unterbrochen sind, laufen die Nachrichten aus Cheddes nur langsam ein. Die französischen Militärbehörden bemühen sich, die Ursache des Unglücks zu verifizieren. Die offizielle Version geht dahin, daß durch das Plagen eines Geschosses zwei Arbeiter verletzt worden seien. Es ist aber festzustellen, daß in Cheddes keine Geschosse fabriziert und auch keine geladen werden. Die Fabrik verfertigt ausschließlich Sprengstoffe. Der Direktor der Fabrik soll vor einiger Zeit gesagt haben, er mache sich auf den Weg auf die Fabrik gefahrt. Gerade in der letzten Zeit, nachdem sich vor einigen Tagen kleinere Explosionen ereignet hatten, wurde das Gebäude besonders scharf bewacht.

60 bis 65 Millionen Schaden an der englischen Ostküste.

Osaka, 28. Dez. (Tel. Gr. Bl.)

Für die Deckung der Schäden, die durch die Beschickung der englischen Ostküste durch deutsche Kreuzer verursacht worden sind, haben die englischen Versicherungsgesellschaften bisher 45 000 Pfd. Sterling = 900 000 Markl. ausbezahlt. Der Gesamtschaden dürfte sich jedoch auf 60–65 Millionen belaufen.

Opfer der Minen von Scarborough.

Mailand, 29. Dez. (T. U. Tel.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Ein norwegischer Dampfer, der dritte in dieser Woche, lief vor gestern, drei Meilen von Scarborough entfernt, auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde von einem englischen Torpedojäger gerettet. Einige Minuten später sank ein englischer Dampfer an derselben Stelle. Die Besatzung rettete sich in die Boote. Auch ein holländischer Dampfer ging dort unter. Von seiner Besatzung fanden zwei Mann den Tod. Schließlich sank ein dänischer Dampfer auf eine Mine. Die Mannschaft konnte nur unter großen Schwierigkeiten gerettet werden. Englische Schiffe versuchen nun, die Minen aufzusuchen. Dierbel sind bereits zwei Schiffe untergegangen. (B. T.)

Das Todesurteil gegen Ahlers auch in letzter Instanz aufgehoben.

Rotterdam, 29. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Das Urteil gegen den früheren deutschen Konsul Ahlers in Sunderland, der bekanntlich zum Tod verurteilt worden war, ist jetzt auch in der letzten Instanz falliert worden. Ahlers wurde von den Militärbehörden aufgefördert, sich nach dem Süden Englands zu begeben.

Neue französische Sorgen.

Erstarken der Dreifachfrontalität in Rumänien und Bulgarien.

Paris, 29. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

In den hiesigen diplomatischen Kreisen erhält sich auf Grund von Depeschen aus Bukarest und Sofia mit Bestimmtheit das Gerücht von einem bedeutenden Erstarken der dreifachfrontalen Elemente in Rumänien und Bulgarien. Dies beschäftigt die hiesige öffentliche Meinung ungemein, da man im allgemeinen von dieser Seite mit Überraschungen nicht gerechnet hat. Die Presse widmet täglich der zukünftigen Politik der beiden Balkanländer ausführliche Vorträge, die von guten Nachrichten und wohlwollenden Ermahnungen an die Adresse der rumänischen und der bulgarischen Regierung überfließen. Angesichts der verneigten Verträge der Dreifachfrontalität, die Haltung der Neutralitätspolitik dieser Balkanstaaten zu ändern, wechselt jedoch der diplomatische Mitarbeiter des „Temps“ die Tonart und geht zu offenen Drohungen über, besonders Bulgarien gegenüber. Das Blatt schreibt: Die Gedankensrichtung der Regierung in Sofia hat in der letzten Zeit zu häufig den Wiener Einflüssen nachgegeben. Dieser ist allerdings ein allzuoffener Bruch der Neutralität noch nicht erfolgt. Die letzte Sprache des künftigen Trubels wird hoffentlich auch etwas dazu beitragen, daß Bulgarien den Sinn für die Wirklichkeit der Dinge behält.

Berlin, 29. Dez. (T. U. Tel.)

Das „Mitt-Abendblatt“ meldet aus Bukarest: Nach Meldungen mehrerer Morgenblätter finden zwischen Bukarest und Sofia diplomatische Verhandlungen statt, die die Begegnung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiete bezwecken.

Fürst Bülow in französischer Beleuchtung.

Der verführerische aller Deutschen.

Paris, 29. Dez. (T. U. Tel.)

Die Anwesenheit des Fürsten Bülow in Rom benutzte die Dreifachfrontalität nach wie vor auf das höchste. Man sieht einem Umschwung der Stimmung in allen Kreisen entgegen, die bisher dem Dreifachfronten freundlich gesinnt waren. Die französische Presse bereitet ihr Publikum bereits langsam auf bevorstehende diplomatische Mißerfolge des Dreifachfronten vor. In einem langen Vortragsartikel über die Tätigkeit des Fürsten Bülow in Rom liefert der „Matin“ folgende Würdigung seiner Persönlichkeit:

Fürst Bülow fährt jetzt offiziell in die Stadt zurück, wo er vor 21 Jahren zum ersten Male die Stelle eines Vorkämpfers inne hatte und wo ihn viele Sympathien, ja sogar verwandtschaftliche Beziehungen erwarteten. Was der ehemalige Kanzler auch immer von der Zukunft halten möge,

so wird er sich sicherlich nicht zu brutalen Drohungen hinreißen lassen. Er weiß, zu wem er spricht, und welche Tonart er anzuschlagen hat. Man hat in Berlin eine glückliche Wahl getroffen, denn Fürst Bülow ist vielleicht in der ganzen deutschen Diplomatie der einzige, der die Gabe des Wackelns besitzt. Es gibt „culture“ und „Kultur“. Die Welt steht im Begriff, sich in zwei Lager zu spalten und für die eine oder die andere Schreibweise Partei zu ergreifen: Unter leuchtender Kultur ver sammeln sich die Verteidiger der menschlichen Zivilisation, unter der Standarte der Kultur kämpfen die Söhne der wissenschaftlichen Barbarei und der barbarischen Wissenschaft zusammen. Fürst Bülow gehört zur Kultur, wenn er auch möchte, daß man ihn zur culture-Partei rechne. Mag er auch in Rom in seiner Villa Malta nach Verzenslust Horaz oder Tibull studieren, sein inneres Gemüt wird ihn, wie seine Landsleute, stets zu den wilden Gelängen der Abelenen ziehen. Fürst Bülow ist der interessanteste und verführerischste aller Deutschen! Er ist vielleicht auch der energiegelichste! Seine Ankunft in Rom ist ein wichtiger Tag im europäischen Konflikt.

Polen in deutschem Besitz.

Wenn auch die amtlichen deutschen Berichte mit ihrer knappen Sprache die Einnahme von Posen nicht ausdrücklich mitgeteilt haben, so dürfen wir doch diese wichtigste Stadt auf dem Wege nach Warschau jetzt als in deutschem Besitz befindlich betrachten. Schon aus einer russischen Meldung konnte man entnehmen, daß Posen nicht mehr im Besitze der Russen sei; jetzt veröffentlicht die „R. A.“ einen Feldpostbrief aus dem Osten wonach die Einnahme der Stadt durch die Truppen des Generals v. Morgen festgestellt ist. Die betreffende Stelle des Briefes lautet:

„So sind wir denn nach 14-tägigen schweren Kämpfen in den Besitz von Posen gekommen. Die Stadt, die die Russen zur Festung ausgebaut hatten, wurde von ihnen als Schlüsselpunkt ihrer ganzen Vortrucksstellung hartnäckig verteidigt. Nach ununterbrochenen Angriffen und Kämpfen unserer Truppen, und nachdem wir Schnellbrücken über den Warthebogen geworfen hatten, konnten wir endlich in die durch unsere Artillerie und besonders die österreichisch-ungarischen Motorbatterien ziemlich mitgenommene Stadt einrücken. Am Abend kamen wir auf dem großen Platz an, wo die Mauer des Dorfs stand und die Russen angesetzt hatten. Es war ein wunderbares Anblick. Aber als dann, nachdem unser Kommandierender, General v. Morgen, eintraten und am Postenbühnen abgeordneten war und alles auf ihn aufwartete, um ihn zu dem Erfolge seiner heldenmütigen Truppen zu beglückwünschen, nun plötzlich die Mannschaften den Chor der Deutschen anstimmten („Gott danket alle Welt“) — das war einer der erregendsten Augenblicke dieses ganzen Krieges.“

Mit dem Fall von Posen gewinnen auch die Nachrichten, da die Russen Warschau aufzugeben gedanken, um sich auf die innere Verteidigungslinie zurückzuziehen, an Glaubwürdigkeit.

Zum Gouverneur von Warschau ist anstelle des in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Generals v. Korff der General Beremni ernannt.

Das Seegefecht im Schwarzen Meer.

Konstantinopel, 28. Dez. (Mittl. Tel. Wolff-Tele.)

Nach glaubwürdigen Mitteilungen hat das Seegefecht, von dem die amtliche Mitteilung sprach, bei Zungulda stattgefunden. Es heißt, daß die Russen durch die Versenkung von Schiffen den Zugang zum Hafen von Zungulda, der Kohlenstation ist, versperren wollten, aber dank der Tapferkeit der osmanischen Flotte gelang der Versuch nicht. Man ist hier voll Bewunderung über die Tapferkeit und Geschicklichkeit der Offiziere und Mannschaften des osmanischen Kriegsschiffs, das allein imstande war, den Kampf mit einer so zahlreichen russischen Flotte aufzunehmen, und die Minenleger „Oleg“ und „Albos“, zwei große, der russischen Freiwilligenflotte angehörige Schiffe, zum Sinken zu bringen. Die amtliche Mitteilung rief in ganz Istanbul große Freude hervor, zumal sie nach den falschen Gerüchten kam, die in diesen Tagen absichtlich verbreitet waren, um die Bevölkerung zu entmutigen.

Rückzug der Franzosen in Marokko.

Genf, 28. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Die Savas-Agentur meldet den schweizerischen Zeitungen, daß die französische Regierung den Oberbefehlshaber der Truppen in Marokko ermächtigt habe, die Städte Udhda, Taza und Meknes zu räumen.

Französische und englische Schlappen in Kamerun.

Aus französischen und englischen Meldungen ergibt sich, daß der französische Vormarsch nach Kamerun auf hartnäckigen Widerstand gestoßen und bisher recht verlustreich gewesen ist. Die deutschen Truppen überstiegen einzelne Abteilungen von ihnen. Ebenso erlitten die Engländer eine Schlapp bei Muluba und büßten über 20 Mann ein. Sie bleiben deshalb jetzt an der Bahnlinie.

Der Kapitän der „Emden“ auf Malta.

Mantenburg (Harz), 28. Dez. (Mittl. Tel. Wolff-Tele.)

Die das „Manteburger Kreisblatt“ meldet, hat Kapitän v. Müller seinen hier lebenden Angehörigen mitgeteilt, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht worden ist und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

Das Eiserne Kreuz am Weißen Bande.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Kaiser hat dem Staatsminister und Minister der öffentlichen Arbeiten v. Bötticher das Eiserne Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.

Dem Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums, Dr. Havenstein, wurde vom Kaiser das Eiserne Kreuz am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. Dezember.

Abgeordneter Wolff-Biedrich.

In Biedrich, seinem Wohnort, in geistigen Abend der Landtagsabgeordnete August Wolff, Mitglied der national-liberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, im 71. Lebensjahre sanft verschieden. Während Deutschlands wehrfähige Männer in der Erfüllung ihrer höchsten Pflicht ihr Blut zum Opfer bringen, um das von gewissenlosen Feinden bedrängte Vaterland zu schützen, kam der Tod auf seinen Söhnen und brachte ein Leben voll strengster Pflichterfüllung und nimmer ruhender Arbeit an das Ziel, das uns allen gesetzt ist. Während draußen im Völkerring die Kanonen brüllten und die Waffen klirrten, drückte der Tod dem Manne, der sein Vaterland so sehr liebte und der so treu im Dienste der zugehörten und weiteren Heimat für sein Vaterland gewirkt hatte, die Augen zu dem ewigen Frieden. Die letzten Monate seines Lebens gewährten ihm noch das Glück, die herrliche Erhebung des deutschen Volkes gegen unsere Feinde und Feinde zu sehen. Das sichere Bewußtsein, daß es unseren tapferen Truppen vergönnt sein wird, den endgültigen Sieg und der bürgerlichen Arbeit in einem größeren Deutschland den notwendigen dauernden Frieden zu erringen, hat seine letzten Lebensstage verlichtet.

Mit tiefer Trauer werden, auch in unserer Zeit der Aufhebung aller Parteigrenzen, die Angehörigen der National-liberalen Partei und alle, die einem ehrlichen Streben Achtung zollen, die Kunde von dem Hinscheiden August Wolffs vernehmen. Für die Partei selbst ist es ein schwerer Verlust, denn unverbrüchliche Treue und Zuverlässigkeit, sowie nimmermüde Arbeitsfreude waren die hervorragenden Tugenden dieses charakteristischen Mannes. Selbst noch in den letzten Jahren, als schon mancherlei körperliche Leiden ihn hart mitnahmen und schwere Erkrankungen ihn zeitweilig an das Bett fesselten, überwand

Unsere 27er Artillerie bei Reims.

Ein Bild aus den Kämpfen des 18. September.

Von einem Angehörigen der 2. Abteilung des 1. Pfl. Feldartillerie-Regiments Nr. 27 (Oranien) erhalten wir eine Darstellung der scharfen Kämpfe, die am 18. September der Eroberung einer von den Franzosen hart und zähe verteidigten Glasfabrik und ihres unmittelbaren Nachbargeländes in der Gegend von Reims vorangegangen waren. Die jedes schmerzhaften Aufreges entbehrende schlichte Darstellung zeigt so recht eindringlich das tapfere Vorgehen unserer Wiesbadener Artillerie.

Am Abend des 17. September war unsere Batterie aus dem Abteilungsverbande heraus vorgeschickt worden, um das Schloßchen bei Br. . . . erobern zu helfen, woran das 10. Jägerbataillon mit der 2. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 20 schon den ganzen Tag gearbeitet hatten. Kaum war die Batterie aufgefahren und hatte die ersten Schrapnells in das Schloß geschickt, als die Tore geöffnet wurden und sich eine lange dunkle Reihe ohne Waffen hinanschlangelte, in welche einzelne rote Köpfe und viele weiße Köpfe einen lebhaften Ton brachten. Wir schätzten die Zahl auf mindestens 2000.

Die Batterie hatte ferner den Auftrag, die etwas weiter liegende Glasfabrik vom Feinde zu säubern, propte deshalb auf und ging bis auf etwa 150 Meter an das vorerwähnte Schloß Br. . . . heran. Kaum fanden die Geschütze, so schlug ein heftiger Geschosshagel gegen unsere Schilde, der jedoch wirkungslos abprallte, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten zu haben. Schlichter erging es leider unseren Bröten. In der Straße des oberhalb Br. . . . gelegenen Dorfes aufgestellt, wurden sie plötzlich von heftigem Granatgeschloß überflutet. Eine Granate schlug auf die Fühne einer Probe und löste die ganze Spannung ein. Geschloß- und Jagdgeschloß. Der Stangenreiter lag tot daneben, der Vorderreiter schwer verwundet. Mit der Leiche unserer Kameraden lehrten wir auf den Bivakplatz des vorhergehenden Tages bei Br. . . . zurück und verbrachten auch diese Nacht wieder bei angespannten und aufgerehten Geschloßen, ohne rechte Ruhe, da der Feind ab und zu die Gegend mit Artilleriefeuer beschoß. Neben einigen Musketieren wurde unser braver Kamerad zur letzten Ruhe gebettet.

Am folgenden Tag traf uns der Befehl, auf der nach Br. . . . führenden Chaussee bereit zu stehen, um abzugehen.

falls mit den beiden anderen Batterien schnell vorgeworfen werden zu können. Ruhig stand die lange Kolonne der Geschloße und Munitionswagen am Strohenrande. Fahrer und Kanoniere hatten sich müde ins Gras gestreckt und versuchten die fehlende Nachtruhe nachzuholen. Plötzlich brach das Auto der Division heran, dem Se. Exz. der Herr Divisionskommandeur selbst entstieg und den Befehl gab, einen Zug mit reichlich Munition nach dem Bahnhof Br. . . . vorzuschieben, wo der Kommandeur des dort liegenden Infanterie-Regiments weitere Befehle erteilen werde. In kurzer Zeit trabten zwei Geschloße und zwei Munitionswagen unter Führung unseres Oberleutnants die Chaussee nach Br. . . . an. Doch kaum hatten wir ein kleines Waldstück durchschritten, als wir in heftiges Schrammfeuer kamen. Das Stangenpferd des zweiten Geschloßes brach getroffen zusammen, das Geschloß blieb liegen. Das andere Geschloß und die beiden Munitionswagen erreichten aber glücklich den Bahnhof Br. . . . Für das liegen gebliebene Geschloß wurde sofort ein anderes von der Batterie vorgeschickt. Bald kam auch das zweite Geschloß mit verminderter Spannung zum Bahnhof und auf den Befehl des Infanterie-Regimentskommandeurs wurde von hier aus in den Park der Glasfabrik von Br. . . . auf Entfernungen von 100–250 Meter geschossen. Man merkte bald, daß die Franzosen aus den Wipfeln der Bäume, wo sie bis zum Erscheinen der Artillerie gesehen hatten, um unserer Infanterie das Betreten des Parks zu verwehren, zur Erde herabgeklattert waren; aber immer noch war es ein Mähdämselgeschloß, welches ununterbrochen sein Tack-tack-tack hören ließ und der Chef der dortigen Kompagnie richtete an unseren nun herbeikommandierten Hauptmann die Bitte, von dem Parktore aus, die Parkallee entlang dieses Mähdämselgeschloß zum Schweigen zu bringen.

Alle Kanoniere an ein Geschloß und nun hup — hup — hup über die hohen Schienen der Bahnhofsgasse, Infanteristen trugen uns nun bereitwillig Hilfe nach. Nun standen wir am Tore. Weder von der Glasfabrik noch von dem Mähdämselgeschloß war etwas zu sehen, da der Parkweg sehr bald eine Krümmung machte. Unter Hauptmann ließ nun dieses Geschloß bis an die Krümmung vordringen, doch kaum war es erreicht, als die blauen Bäume an Tüben den Mähdämsel gegen die Schilde klatschten und darüber hinwegschossen. Sofort wurden einige Schrapnellgeschloße gegen die Häuser der Glasfabrik abgefeuert. Erfolge: Das feindliche Feuer verminderte. Kanoniere wieder in die Mähdämsel — und weiter ging es vorwärts. Unter Hauptmann mit einem Unteroffizier voran, den Revolver schußbereit, dicht dahinter ein Infanterie-Tambour, dann das Geschloß, geschoben von

fünf Kanonieren, darauf einige Kanoniere und Infanteristen mit Geschloßbüchsen, endlich eine Schützenlinie von etwa 20 Infanteristen, welche sich rechts und links vom Wege ausgebreitet hatte. Sobald die Kanonen pflüßten, hieß es Vassettenschwanz nieder und Feuer. Sofort war von den feindlichen Infanteristen nichts mehr zu sehen und dann ging es weiter. So kamen wir an eine Lichtung, nur noch 15 Schritte von einer Barrikade entfernt, welche den Parkweg nach vorwärts abschloß. Plötzlich brach der vorerwähnte Tambour unter lautem Schrei, durch beide Oberarmen getroffen, zusammen. Der Schuß war seitwärts aus einem Gartenhaus gekommen, hinter dessen Fenstern die französischen Schützen ihre Gewehre auf uns richteten. Vassettenschwanz herum: Erhes Feuer! und in jedes Fenster flog nacheinander ein Schrapnell, die Entfernung betrug wohl weniger als 50 Schritte. Aber schon während des Wendens des Geschloßes war einer der Kanoniere lautlos zusammengebrochen und von den hinter dem Geschloß folgenden Infanteristen sah man manche Verwundete an den Wegrand sinken. Kaum war das Feuer aus dem Gartenhaus rechts zum Schweigen gebracht, als der Vassettenschwanz wieder herumflog und das Geschloß über die Barrikade hinweg auf 25 bis 30 Schritte gegen die dort feuernden Mähdämsel gerichtet wurde. Aber schon der Anblick des gähnenden Feuerlöches brachte sie zum Laufen, so daß die gleich darauf krachenden Schüsse sie kaum noch erreichen konnten und wir bald kein Ziel mehr hatten. Indessen dauerte die Feuerpause nur kurze Zeit; nach wenigen Minuten mußten wir wiederum, bald nach vorwärts, bald nach rechts oder links feuernd, die Ruhe wieder herstellen. Schließlich war unsere Munition verfeuert, und da unser Auftrag erfüllt war, befolgte unser Hauptmann, das Geschloß wieder aus dem Park zurückzunehmen. Wir konnten es der nun folgenden Infanterie allein überlassen, den von uns eroberten Park zu halten und brachten unsere Geschloße langsam den Weg zurück. Einige von uns trugen unseren toten Kameraden auf einer Zeltbahn. Zahlreiche verwundete Infanteristen verließen mit uns den Park. Kaum hatte das Geschloß seine Aufstellung am Bahnhof genommen, als ein furchtbares Geschloß uns zusammenstürzen ließ. Ein granatartiges Bild bot sich uns. Hinter dem Bahnhofsgelände sprangen die Pferde der dort stehenden Proben wild durcheinander und in die dichten Menschenmengen hinein. Eine feindliche Granate war mitten herein geschlagen und hat 18 unserer Pferde und einen dazwischen stehenden Infanteristen getötet; wie durch ein Wunder war keiner unserer Fahrer getroffen worden.

sein im Feuer des Pflichtbewusstseins geläuterter und gestählter Wille die Schwächen des Alters, und gern unterzog er sich den vielen Aufgaben, die das ihm vom Volke anvertraute hohe Amt mit sich brachte.

August Friedrich Wilhelm Wolff wurde am 6. Oktober 1844 in Biebrich geboren. Er wurde zum Kaufmann bestimmt und war als solcher auch in Wien und Paris tätig. Im Jahre 1870 gründete er in Biebrich ein Kuchengeschäft, das er mit Fleiß und Glück betrieb, bis er 1885 zum 2. Bürgermeister (beholdeter Beigeordneter) der Stadt Biebrich gewählt wurde. Das große Vertrauen, das ihm aus den weitesten Kreisen des Volkes entgegengebracht wurde, befandete sich in zahlreichen Ehrenstellen, ganz besonders aber dadurch, daß er im Jahre 1897 als Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Wiesbaden-Land - Höchst gewählt wurde.

Die überaus reiche Arbeit seines Lebens geht am besten aus folgender Zusammenstellung hervor: August Wolff war von 1879 bis 1885 Vorstandsmitglied des Vorkaufvereins (E. G.) Biebrich, später Direktor dieses Vereins. 1872 wurde er Mitglied des Bürgerausschusses, 1875 Mitglied des Gemeinderats und zugleich Mitglied des Kreis-Ausschusses, seit 1893 war er Kreisdeputierter. Ferner war er Mitglied des evangelischen Kirchenvorstandes zu Biebrich, der Kreis-Synode Wiesbaden-Land und der Bezirks-Synode für den Konfessionsbezirk Wiesbaden. Eine reiche Tätigkeit entfaltete er auch als Mitglied des Sozialgewerbevereins zu Biebrich und als Mitglied des Zentralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau. Außerdem war er Direktor des Biebricher Bauvereins, A.-G., Vorsitzender der Verwaltungskommission der Dampfwagenwerkstätte des Stadt- und Landkreises Wiesbaden, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Pferdezeugen-Gesellschaft für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Genossenschaftsbank für Hesse-Nassau zu Wiesbaden. Wir wissen nicht genau, es hiermit alle die öffentlichen Ämter, die ihm übertragen wurden, aufgezählt worden sind; aber bei der Fülle der Pflichten und der schier grenzenlosen Arbeit, die ihm aus den aufgezählten schon erwachsen, kommt es auf einige mehr oder weniger nicht an, um darzutun, daß August Wolff ein Leben geführt hat, das in vorbildlicher Weise der Erfüllung jeder bürgerlichen Pflicht und der selbstlosen Arbeit gehörte. Er war — das darf man sagen — ein Kulturrelement für Biebrich; und wie in der Partei, der er angehörte, so wird auch in der aufstrebenden Rheinstadt, die ihm so vieles verdankt, sein Andenken in Ehren gehalten werden. Mag sein Bild auch vergehen, die Spuren seines Geistes und seiner Lebensarbeit werden auch späteren Geschlechtern noch sichtbar sein. Die Beisetzung erfolgt am Donnerstag Nachmittag.

Ueberwachung des Aufenthalts von Militärpersonen.

Wer in der letzten Zeit die Berichte über die Kriegsverhältnisse mit einigem Interesse verfolgt hat, wird wahrgenommen haben, daß mehrere Soldaten, die im Felde verwendet wurden und nach erfolgter Genesung in ihrer Heimat auf Urlaub weilten, sich nicht rechtzeitig von ihren Angehörigen lösen konnten und recht erhebliche Strafen wegen Urlaubsüberschreitung erlitten haben.

Es kann nicht genug bedauert werden, daß derartige Verhältnisse, die meist nur aus Leichtsinne begangen werden, nicht durch das Eingreifen der nächsten Angehörigen oder derjenigen Personen vermieden werden, in deren Behandlung sich der Urlaubsüberschreiter aufhält.

Zur weiteren Verhütung solcher strafbaren Handlungen ist nunmehr von dem Gouvernement Mainz für den dortigen Rechnungsbereich eine neue Verordnung betr. Ueberwachung des Aufenthalts von Militärpersonen erlassen worden, auf die auch an dieser Stelle nochmals verwiesen werden soll.

Diese Verordnung, die im Interesse unserer Soldaten nur begründet werden kann, schreibt unter anderem vor, daß alle Angehörigen des Heeres und der Marine, die bei Privatpersonen oder in Privatpflanzungen jedweder Art über Nacht oder auf längere Zeit aufgenommen werden, innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen bei der Disziplinärbehörde angemeldet und innerhalb 24 Stunden nach dem Weggang angemeldet werden müssen. Die Meldung selbst muß im Falle der Aufnahme bei Privatpersonen die aufnehmende Person (auch Eltern oder sonstige Angehörige) oder deren Stellvertreter (Hauswirtschaftsvorstand) und im Falle der Aufnahme in eine Privatpflanzung deren Inhaber oder Leiter erteilen. Eine Ausnahme von dieser Meldepflicht besteht nur bezüglich der einquartierten Militärpersonen. Zuwiderhandlungen gegen die angeführten Bestimmungen werden mit Geldstrafe von 20—150 Mk. oder mit Haft von 5 Tagen bis zu 6 Wochen bestraft.

Mögen diese Fellen dazu dienen, manch schwache Mutter, die trotz ist, ihren Sohn nach Wochen der Trennung und Entbehrungen wieder bei sich zu sehen, auf den Weg der eifernen Pflicht zurückzuweisen und gerade aus höchster Liebe zum Sohn und vor allem zu Kaiser und Reich ihn entsetzender Befreiung zu entziehen!

Invalidenversicherung. Verschiedenen Anzeichen zufolge werden die Beiträge für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vielfach nicht rechtzeitig und regelmäßig verwendet. Dadurch werden leicht Rückstände entstehen, deren Beseitigung den beteiligten Arbeitgebern schwer wird, wenn demnach bei Wiederaufnahme der Ueberwachung der Beitragszahlung solche in größerem Umfang festgesetzt werden und auf einmal zu decken sind. Den beteiligten Arbeitgebern wird daher empfohlen, mit den Invalidenversicherungsbeiträgen nicht im Rückstand zu bleiben, sondern die Beitragsmarken für die schon verflossenen Wochen noch als bald beim bevorstehenden Vierteljahres- und Jahresabschluß, sonst aber regelmäßig zur Fälligkeitzeit in die Kassen der Versicherung einzuliefern. Alle Versicherten tun auf, sich stets selbst von der rechtzeitigen Entrichtung der Beiträge für sie zu überzeugen.

Der Wiesbadener Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder hat vor Jahresfrist in seiner Mitgliederversammlung den Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr Oktober 1913/14 erstattet. Wir entnehmen demselben folgende Einzelheiten: Es wurden während des Vereinsjahres 1913/14 im ganzen 45.294 Portionen ausgeteilt mit einem Kostenaufwand von 10.082,25 Mk. Die beiden Abteilungen I und II entnahmen vom 15. Oktober 1913 bis 30. Juni 1914 das Essen von den Suppenanstalten des Wies-

badener Frauenvereins zum üblichen Preis. Abteilung I, Steingasse 9, speiste in den von der Bergkirchengemeinde zur Verfügung gestellten Räumen im Durchschnitt täglich 81 Kinder mit 17.885 Portionen. Da die Abteilung II bedeutend vergrößert werden mußte, wurde sie im Oktober 1913 nach der Schopenhauerstraße 36 (Op.) verlegt, wo der Wiesbadener Frauenverein einen kleinen Raum überließ. Im Durchschnitt wurden dort täglich 41 Kinder in mehreren Abteilungen verpflegt mit 8.977 Portionen. In der Abteilung III erhielten während des ganzen Jahres durchschnittlich 27 Kinder Mittagessen von der Kinderbewahranstalt im ganzen 8.501 Portionen. Die Abteilung IV in der Volkshalle an der Vorherstraße, wo das Essen in den von der Stadt zur Verfügung gestellten Räumen im eigenen Betrieb des Vereins herbeigeführt wird, teilte von Oktober 1913 bis April 1914 im ganzen 10.231 Portionen aus, täglich für 76 Kinder im Durchschnitt. Da bei Ausbruch des Krieges die Schule an Militärzwecken gebraucht wurde, konnte der Verein am 20. August keine Tätigkeit mehr in den Abteilungen I und II aufnehmen, wo unter seiner Obhut und Aufsicht auch eine Anzahl Kinder von im Feld lebenden Kriegern Mittagessen auf Kosten des Heeres erhielten. Die Verpflegungskosten stiegen sich pro Tag und Kind im Durchschnitt auf 21,50 Pfennig. Der Kassenbericht ergab nach Abzug der Gesamtausgaben einen Barbestand von 88,88 Mk., sowie ein Bankguthaben von 1018,70 Mk. Auf Antrag der Kassenvorstände wurde dem Vorstand Entlassung erteilt. Die jahresgemittelte ausstehende Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses wurden wiedergewählt. Die Herren Blum und Sager übernahmen das Amt der Kassenvorstände für das kommende Vereinsjahr. Als Ersatz für die Speiseanstalt in der Vorherstraße hat der Verein in der Schwalbacherstraße 7 ein geräumiges Lokal gemietet, in dem jetzt für 200 Kinder, darunter 100 Kriegerkinder, gekocht wird. Der Verein sieht sich in dieser schweren Zeit vor besonders große Aufgaben gestellt und hat durch die Lebensmittelpreiserhöhung mit vermehrten Schwierigkeiten zu kämpfen; aber der Vorstand hofft, getragen von dem Vertrauen gütiger Wohltäter, weiter erfolgreich wirken zu können.

Warnung vor der Grundmannschen Hausmission. Wie die Polizeidirektion Frankfurt bekannt gibt, hat dort ein Kellner namens Karl Biene, geb. 14. Febr. 1887 zu Kopenick, eine Filiale der sogenannten Grundmannschen Hausmission, auch Grundmannsches Institut genannt, eingerichtet, deren Hauptquartier sich in Berlin, Invalidenstr. 127, befindet. Der Gründer des Hauptunternehmens ist ein gewisser Max Grundmann, gegen den bereits der Untersuchungsrichter in Hamburg eine Voruntersuchung wegen Betrugs führt. Grundmann läßt durch Hausierer Postkarten und Briefpapier in Umschlüssen verkaufen, die außer kirchlichen Emblemen folgende Aufschrift tragen:

Die Stellungslösen bitten herzlich, sie durch Kauf von Karten für den Preis von 10 Pf. zu unterstützen. Damit ist ihnen geholfen. Wir sagen unseren herzlichsten Dank für Ihre liebe Mühe.

Grundmannsche Hausmission zur Bekämpfung der Stellungslösung.
Stempel der Station.

Die Stellungslösen, denen der Ertrag der Kollekte zugute kommen soll, sind niemand anders, als die Grundmannschen Hausierer. Da es sich also um reines Privatunternehmen handelt, das darauf angelegt ist, leichtgläubige Menschen auszubeuten, so sei davor gewarnt. Gegen den Biene in Frankfurt ist übrigens ein Verfahren wegen Betrugs und unerlaubten Kollektierens eingeleitet, dem er sich einweilen durch die Flucht entzogen hat. Es ist nicht unmöglich, daß er irgendwo anders durch die Gründung einer Filiale von sich reden machen wird. In Berlin wurde zwar das ganze Grundmannsche Material polizeilich beschlagnahmt.

Freier Meinungsaustrausch.

In dieser Spalte finden solche Rundschreiben aus unserem Leserkreise die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unter Punkt. Auseinandersetzungen persönlichen oder vorübergehenden Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Die Frage der Ernährung während der Kriegszeit erfordert es gebieterisch, daß auch das kleinste Stückerl Land, wo es auch immer sei, diesem Zwecke zugewendet ist. Dazu gehört aber, daß diese Angelegenheit frühzeitig in die Hand genommen wird. Die Militär- und Zivilbehörden und auch alle Privatleute, die derartige Acker „als unbeschäftigt“ haben liegen, fordern wir dringend auf, dieser wichtigen Sache mit Energie nachzugehen. Dazu empfiehlt es sich, besondere Kommissionen von Sachverständigen möglichst bald zu bilden, die hierbei mit Rat und Tat Beihilfe leisten. Die Acker sind entweder kostenlos an ärmere Leute abzugeben oder in Selbstbewirtschaftung zu übernehmen. Pflügen, Graben und Düngen sind sobald wie möglich in Arbeit zu nehmen und durch staatliche, Gemeindef- oder private Anspanne entweder durch freie Arbeiter, Gefangene oder, wenn es daran fehlt, durch Kriegsgefangene auszuführen. Ebenso ist die Ansaat sicherzustellen, um an arme Leute, wenn es Zeit ist, zu diesem Zweck herzugeben, die dann die Pflüge zu übernehmen haben. Ganz besonders sind hierbei frühreife Boden-erzeugnisse zu berücksichtigen. Also hurrig an die Arbeit! Es tut hierbei jeder, was er tun kann, dem Ganzen zum Segen.

Nassau und Nachbargebiete.

Renhof, 28. Dez. Brand und Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr brach das Wohnhaus des Land- und Gastwirts Hierod (Wohnhaus zur Ziegelfabrik) in Brand. Die selben sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Drei Schafe fielen dem Feuer zum Opfer, während das übrige Vieh gerettet wurde. Ueber die Entstehungsurache verläutet nichts. Die Feuerwehr aus Wehen war zur Hilfe herbeigeeilt.

Vermischtes.

Funkers Weihnachtsnacht.

Wir lesen in der „Alln. Ztg.“ Ein junges und doch schon kampferprobtes, wichtiges Glied nennt unsere gewaltige Kriegsmaschinerie ihr eigen: das sind jene in kleinen Zelten verborgenen Funkstationen, von weitem fernmündlich durch ihren dünnen, himmeltragenden Telekop-Mast. Ganz heimlich wohnhaft nicht innen aus. An der Erde ein Weihnachtsbäumchen leuchtet die Gedanken mehr noch als sonst zu den Lieben nach Hause hin. Draußen vor der Tür ein schwarzes Brett, umdrängt von einer Menge Soldaten und Offizieren. Es sind die letzten Stellungsmeldungen von Norddeich. Nur die Stationsbesatzung ist im Bett, die anderen feiern in ihren Quartieren, um ihre Geliebten nicht zu stark werden zu lassen. — Auf dem Großkanal auf deutschem Boden hält auch der Funker Wache. Ein großer Baum mit strahlendem Lichterschmuck schmückt heute den sonst so nüchternen, großen

Raum — das „Ohr“ der Station. Ein lautes Programm hat man zur heiligen Weihnachtsfeier aufgestellt, auch dem Humor ein Plätzchen überlassend. Raum beginnt hier das erste: „Stille Nacht, heilige Nacht“, als ganz zaghaft und doch so laut, als es ihm eben gelingen will, die kleinen von den deutschen Feldfunkstationen ihr helles, dünnes Stimmchen erhebt und trübliche Weihnachts allen deutschen Funkstationen ins Weltall hinausendet. Was macht's, daß nur wenige das Kleine hören! Sich selber macht es Freude, daß Frieden in seinem Herzen. Aber der große Bruder dort draußen jenseits der Grenze hat es doch gehört, der auch beim Feiern seine Pflicht nicht vergißt. Er greift ihn auf, diesen Friedensgruß, während draußen der Feind dem kleineren Schwesterchen auflauert. Der ganzen Welt möchte er zeigen, wie deutscher Sinn beim deutschen Feind bei den Menschen weilt, in deren Brust ein deutsches Herz schlägt. Schnell ist ein Verslein zusammengereimt, und mit seiner ganzen Kraft, daß es hinfalle zu unseren Brüdern in Mäandern, zu unseren Kameraden im Osten, zu unseren Blauläden auf hoher See und zu unseren Vettern in den Wäldern der Karpaten, ruft er in die fernestehende Weihnachtsinternacht, auch seinem Verzenswunsch Ausdruck gebend: „Friedensgruß nach Ost und West Am alten, deutschen Weihnachtsfest, Siege hier und Siebe drüben, Aber so, daß Funken fliegen!“

Reichsbank.

Der per 23. Dezember 1914 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 Mk.):

gegen die	1913	Vormoche	gegen die	1914	Vormoche
1475.868 —	9.727	Metallbestand	2116.761 +	19.847	
1197.752 —	10.970	Darunter Gold	2075.481 +	23.482	
58.744 —	3.276	Reichs- u. Darlehnssch.	754.135 +	126.565	
34.963 +	6.656	Not. und Banken	18.044 +	1.977	
981.618 +	110.931	Schatanweisung	3655.663 +	584.713	
69.044 —	8.403	Lombarddarlehn	46.807 —	17.461	
215.378 +	4.797	Effektenbestand	35.854 —	259.232	
279.769 +	79.260	Sonstige Aktiva	273.303 +	44.689	
180.000 (unver.)	Grundkapital	180.000 (unver.)			
70.048 (unver.)	Reservefonds	74.479 (unver.)			
2042.309 +	112.823	Notenumlauf	4431.579 +	156.263	
743.194 +	46.010	Depositen	2054.534 +	340.241	
79.830 +	1.388	Sonstige Passiva	159.975 +	4.594	

Auch in der dritten Dezemberwoche ist wieder ein anfänglicher Zuwachs an Gold erfolgt: der Metallbestand ist auf 2116 Millionen Mark, darunter 2075 Millionen Gold (+ 23,4 Millionen) angewachsen. Die Darlehnskassen haben neue Darlehen in Höhe von 159,6 Millionen gewährt, an Darlehnskassenscheinen wurden 32,7 Millionen neu in den Verkehr gebracht, wodurch die gesamte ausgeliehene Summe auf 1149 Millionen gestiegen ist. Im Besitze der Reichsbank befanden sich 740 Millionen Darlehnskassenscheine (gegen 622 Millionen in der Vormoche). Vom Effektenbestand, der sich um 250 Millionen verminderte, sind große Posten Schatzanweisungen auf die Position Wechselbestand übertragen worden, so daß hier im Zusammenhang mit stärkeren Wechselanforderungen eine Zunahme um 584 Mill. erfolgte. Dagegen haben die Depositen um 340 Millionen auf 2054 Millionen zugenommen und nähern sich wieder ihrem Höchststand. Es trat demnach trotz der härteren Ausspannung eine Notenumlaufvermehrung nur um 156 Mill. ein, der Umlauf beträgt 4431 Millionen, die Deckung 64,78 Proz. gegen 63,73 in der Vormoche, 75,15 in 1913, 51,70 in 1912, 60,12 in 1911.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.



Höchst. Temperatur nach C.: +9 niedrigste Temperatur -6
Barometer: gestern 756,9 mm, heute 750,4 mm.

Voransichtliche Witterung für 30. Dezember:
Sehr unruhig, aber noch meist wolfig, zeitweise auch trübe mit Niederschlägen bei milden südwestlichen Winden.

Niederschlagshöhe seit gestern:	
Weibburg	10
Wiesbaden	8
Neufkirch	12
Marburg	10
Wiesbaden	1
Wienhausen	1
Schwarzenborn	9
Kassel	1

Wasserstand: Rheinpegel Caux: gestern 1.58 heute 1.85, Zahnpegel: gestern 1.90, heute 2.00.

30. Dezember	Sonnenaufgang	8.14	Mondaufgang	1.36
	Sonnenuntergang	3.51	Monduntergang	6.52

Schriftleitung: Bernhard Großhans.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Posten: B. Großhans; für Rund-, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eidenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: H. Schuberger; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. Zeitung: C. Kiedner in Wiesbaden.

Geschäftliche Mitteilungen.
Für Automobilisten und Mager ist Albrechts Wiesbadener Augenbalsam ein vorzügliches Kräftigungsmittel ihrer Augen.

Verlauf: Rinder langsam, Ueberstand; Rinder
Schole rasch, unangekündigt.